

Autor: Thomas Scheuchenpflug
 Grafiken: Thomas Scheuchenpflug

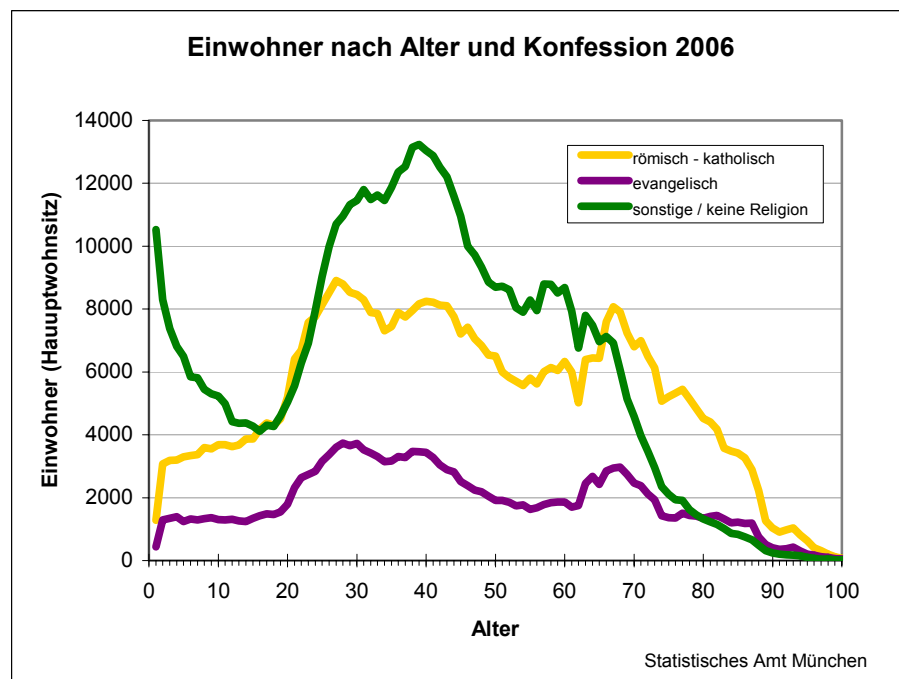
Kirchen und Demographischer Wandel – die Situation in München

Im Monatsheft 7/2006 „Statistik und Informationsmanagement“ des Statistischen Amtes der Stadt Stuttgart beschreibt Joachim Eicken in seinem Artikel „Kirchen im demographischen Wandel am Beispiel der Landeshauptstadt Stuttgart“ die Situation der beiden großen christlichen Religionsgemeinschaften. In diesem Kurzbeitrag greifen wir einige wesentliche Aspekte auf und beleuchten sie für die Landeshauptstadt München. Dafür dient die kommunale Einwohnerstatistik als Datenquelle, sowie die jährlichen Angaben über Ein- und Austritte der katholischen und evangelischen Religionsgemeinschaften.

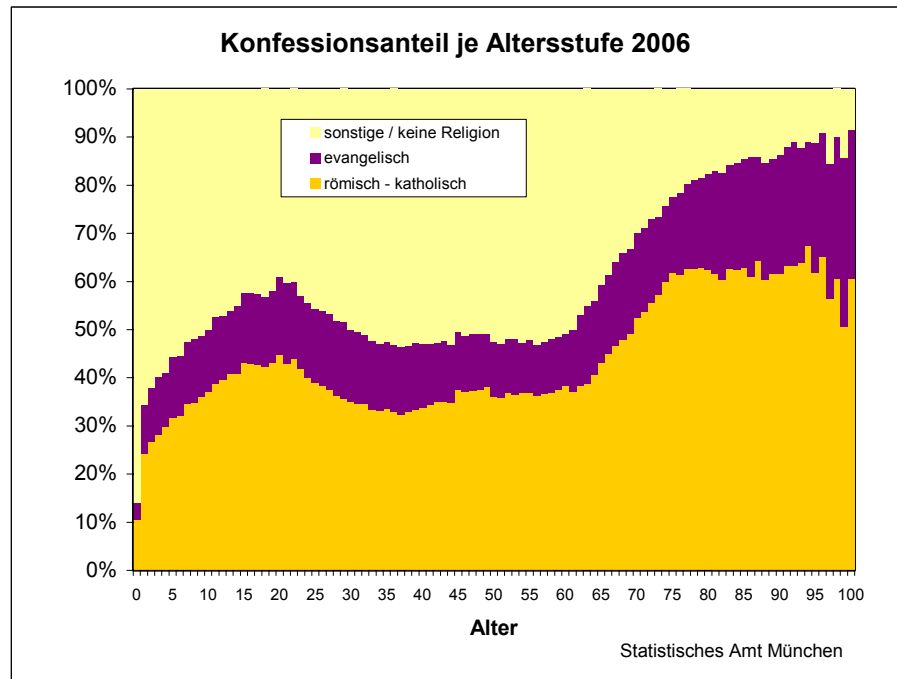
In der Einwohnermeldestatistik wird das Merkmal „Zugehörigkeit zu einer öffentlich-rechtlichen Religionsgesellschaft“ erfasst. Analog zu Eicken fokussieren wir auf die Gruppen „römisch-katholisch“ (nur Mitglieder der römisch-katholischen Kirche), „evangelisch“ (Angehörige der evangelischen Landeskirche bzw. evangelischen Freikirche) und „Sonstige bzw. Keine Religionsgemeinschaft“. Auf eine Differenzierung für weitere Religionen wird verzichtet, bzw. ist für spezielle Gruppierungen gar nicht möglich (z. B. Islam oder konfessionslose Personen). Die zu einer Religionsgemeinschaft gemeldeten Personen, d.h. Kirchensteuerpflichtige sind nicht gleichzusetzen mit aktiven Kirchenmitgliedern oder -besuchern. Aktive sind nur ein Bruchteil der Kirchenmitglieder, nach einer Schätzung der Deutschen Bischofskonferenz wird z. B. für Deutschland im Jahr 2006 der Anteil der Gottesdienstteilnehmer/innen unter den Katholiken auf 14% geschätzt.

Konträr zu Stuttgart ist in München die römisch-katholische Kirche mit 522 800 Personen die am häufigsten vertretene Religionsgemeinschaft, die evangelische Kirche hat 189 200 Mitglieder. Die Gruppe „Sonstige bzw. keine Religion“ ist mit 614 200 Einwohnern die personenstärkste.

Grafik 1



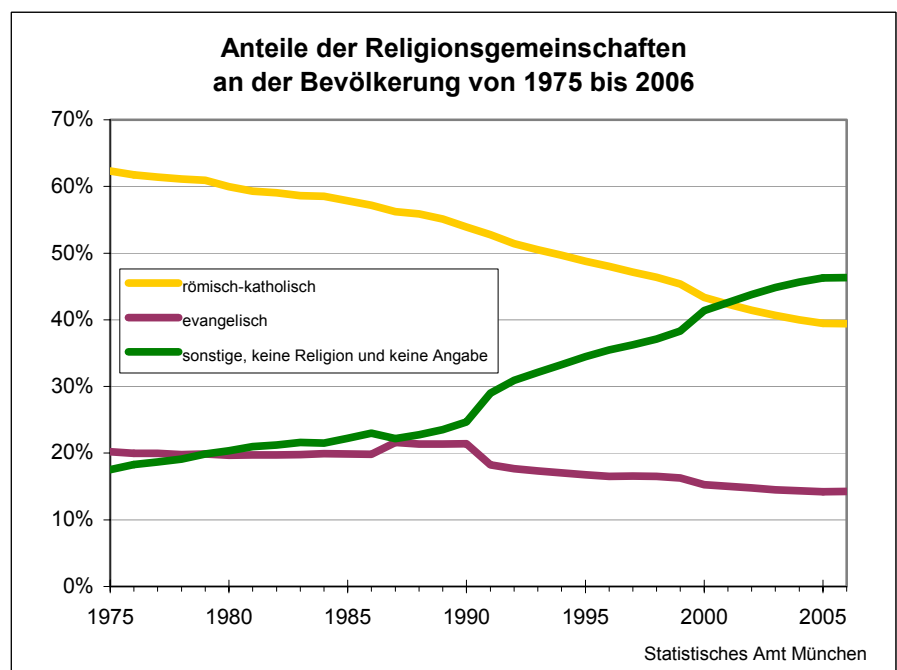
Grafik 2



Der Schwerpunkt hoher katholischer und evangelischer Bevölkerungsanteile liegt bei den älteren Jahrgängen

Die Verteilung der Hauptwohnsitzbevölkerung in München 2006 nach Alter ist für die drei Konfessionsgruppen in Grafik 1 (Seite 11) dargestellt. Deutlich ist zu sehen, dass der hohe Anteil der „sonstigen/anderen Religionen“ sich auf spezielle Altersjahrgänge konzentriert. Die Bevölkerung über 70 Jahre ist noch stark in den beiden großen christlichen Religionen verwurzelt. Prozentual dargestellt (Grafik 2), zeigt sich dieser hohe Anteil bei den Älteren noch deutlicher. Auf diese Bevölkerungsgruppe können sich die Religionen jedoch nur noch wenige Jahre stützen, denn die Sterbefälle dieser Gruppen werden zahlenmäßig nicht durch die Folgejahrgänge kompensiert. Die beiden großen Religionen kommen in der Altersschicht der erwerbsfähigen Bevölkerung zusammen gerade mal auf 50% Religionsanteil je Altersstufe. Dieser „Einbruch“ der Religionsanteile im erwerbsfähigen Alter hat sich in den letzten Jahren verstärkt. Der Zusammenhang zwischen Kirchenaustritt und dem Stichtag „Eintritt ins Berufsleben / Zahlung von Kirchensteuer“ wird auch in den weiteren Betrachtungen eine Rolle spielen.

Grafik 3



Die Mehrheit der Bevölkerung gehört keiner der beiden großen christlichen Kirchen an – Tendenz steigend

Grafik 3 (Seite 12) zeigt die prozentualen Religionsverteilungen von 1975 bis 2006: Der Anteil der Personen, die keiner der beiden großen Religionsgemeinschaften angehören, ist seit 1975 von 18% auf 46% deutlich angestiegen, etwa in gleichem Maße wie in Stuttgart (dort von 19% auf 43%).

Wie in Stuttgart ist der Mitgliederschwund ein weitgehend kontinuierlicher Prozess, der die beiden großen Religionsgemeinschaften gleichermaßen betrifft, die römisch-katholische Kirche allerdings in stärkerer Weise: Ausgehend von der Mitgliederzahl 1975 hat die katholische Kirche in München 36% verloren, die evangelische Kirche „nur“ 29% (bei gleichzeitig gestiegenen Einwohnerzahlen).

Eicken nennt in seinem Artikel drei Einflussfaktoren für die Mitgliederentwicklung, nämlich „natürliche“ (Taufen und Beerdigungen), „räumliche“ (Zu- und Wegzüge) und „verhaltensbezogene“ (Aufnahmen und Austritte). Für München betrachten wir diese Einflussfaktoren über einen Untersuchungszeitraum von 1987 bis 2006. Im Gegensatz zu Stuttgart haben in München nicht alle Parameter einen negativen Saldo: In München ist in diesem Zeitabschnitt der Wanderungssaldo positiv (d. h. mehr Zu- als Abwanderung, bei der römisch-katholischen Kirche ein Plus von +42 200, bei der evangelischen Kirche +39 200).

Bei den Taufen und Beerdigungen ist bei der katholischen Kirche im Bezugszeitraum ein negativer Saldo von –54 700 zu verzeichnen, bei der evangelischen Kirche von –13 100. Die gestorbenen Mitglieder werden zahlenmäßig also nicht in bestandserhaltenden Maße durch neue Mitglieder (Geburten) „ersetzt“. Die Bilanz der Kirchenein- und -austritte ist ebenfalls negativ, zwischen 1987 und 2006 gab es auf katholischer Seite 109 100 mehr Austritte als Eintritte, evangelisch 52 900. Bei beiden Salden wird zwar über die Zeitreihe hinweg das Minus immer geringer, ein positiver Saldo wäre alleine aufgrund dieses Trends ohne andere Einflüsse allerdings in den nächsten 10 Jahren nicht zu erwarten. Bei den Taufen und Beerdigungen werden sich jedoch bald die Effekte des demographischen Wandels bemerkbar machen. Zum einen folgen auf die geburtenstarken Jahrgänge, welche die Fertilitätsphase durchlaufen haben, die geburten-schwachen Jahrgänge, daraus resultieren weniger Geburten und damit weniger Taufen. Andererseits steigt die Sterblichkeit durch die zunehmende Überalterung der Bevölkerung.

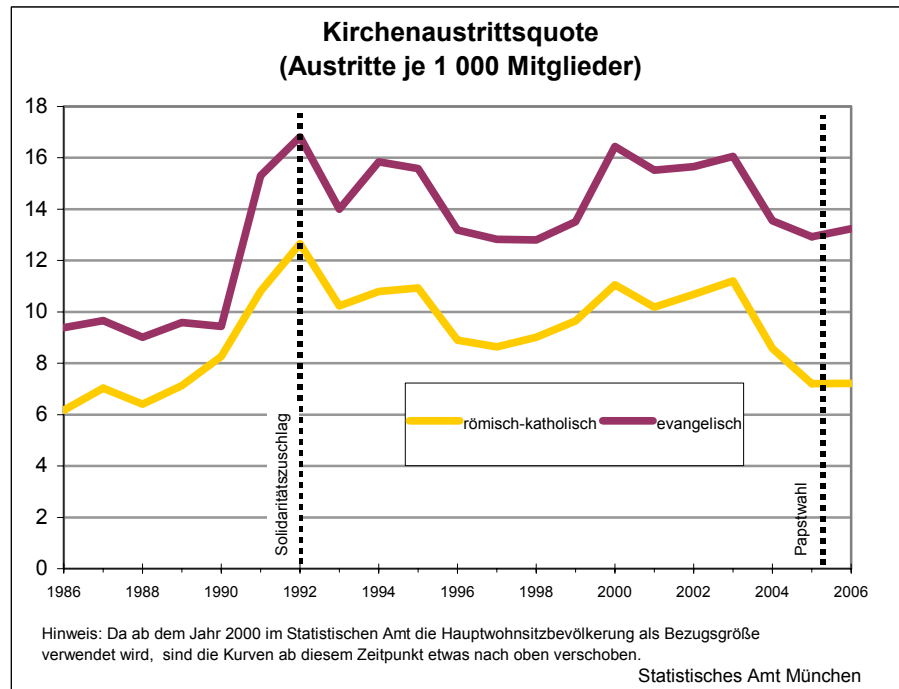
Stärksten Einfluss auf die Mitgliederentwicklung hat in München damit die verhaltensbezogene Komponente der Ein-/Austritte. Im Gegensatz zu den evangelischen Kirchenmitgliedern, kann bei den Katholiken die positive Zuwanderungsbilanz nicht einmal das Defizit bei den natürlichen Bewegungen (Taufen/Sterbefälle) ausgleichen.

Kirchenaustritte haben nach wie vor den stärksten Einfluss auf die Mitgliederentwicklung

Betrachtet man die Kirchenaustritte im Zeitverlauf, so fällt zunächst der hochgradig parallele Verlauf bei den beiden großen christlichen Religionsgemeinschaften auf. Um den Einfluss unterschiedlicher Bevölkerungsstände auszublenden, wurden in Grafik 4 (Seite 14) die Austritte auf 1 000 Mitglieder der jeweiligen Religionsgemeinschaft bezogen. Dabei kommt es zu dem Phänomen, dass trotz geringerer Austrittsabsolutzahlen die relative Austrittsquote bei der evangelischen Kirche in München kontinuierlich höher ist als die der katholischen. Der markante Ausschlag in den Austrittskurven 1992 ist vermutlich auf die Einführung des Solidaritätszuschlags zurückzuführen. Es wäre ein deutliches Zeichen dafür, dass die Austrittsgründe sehr oft materieller Natur sind. Lässt man die Werte für 2006 noch außen vor, ist seit 2003 ein deutliches Abnehmen der Austritte zu verzeichnen. Ob die Kirchenaustritte stagnieren oder wieder ansteigen, lässt sich alleine aus den Zahlen für 2006 noch nicht schließen.

Ein „Papsteffekt“, der nach der Papstwahl am 19.04.2005 und der anschließenden Euphorie beim Papstbesuch in Deutschland prognostiziert wurde, zeigt sich in den Austrittsquoten nicht. Hier begann der Rückgang der Austrittszahlen bereits 2003. Einen spürbaren Effekt zeigt sich allerdings an den Eintrittsquoten, die 2005 und 2006 deutlich angestiegen sind – was nicht nur auf den Faktor „deutscher Papst“ bzw. speziell für München „ehemaliger Erzbischof“ zurückzuführen ist, denn der Anstieg ist ebenso stark in der evangelischen Kirche zu sehen.

Grafik 4



Für eine Momentaufnahme der Kirchenaustritte betrachten wir die Personen mit Hauptwohnsitz in München, deren gemeldete Religionszugehörigkeit sich vom 31.12.2005 bis 31.12.2006 geändert hat (dazu müssen die Personen zu beiden Zeitpunkten gemeldet gewesen sein, nicht enthalten sind daher Geburten/Sterbefälle, Zu- und Wegzügen von/nach München in diesem Zeitraum).

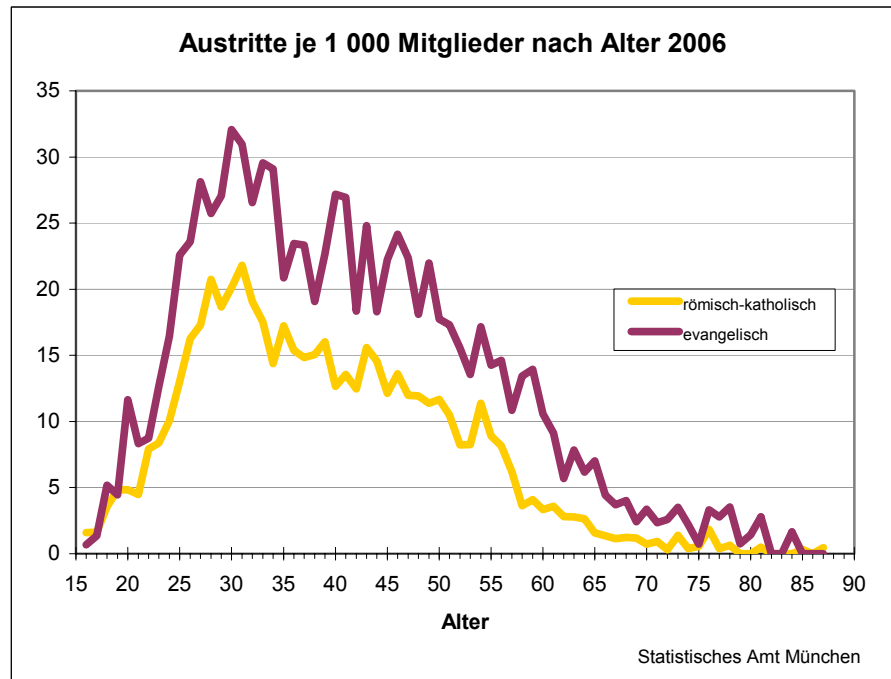
Kirchensteuer als Austrittsgrund?

In Grafik 5 (Seite 15) sind die Personen dargestellt, die durch Statuswechsel eine der beiden Religionsgemeinschaften verlassen haben. Das können neben dem aktiven Kirchenaustritt auch in geringem Maße Meldekorrekturen sein.

Die Grafik ist auf den Altersbereich 16-90 Jahre eingegrenzt (selbstverantwortete Austritte, keine Statusänderungen über 87 Jahre in den Daten 2006). Ohne Durchschnittsbildung über mehrere Jahre ergibt das für die Momentaufnahme 2006 zwar einen sehr gezackten Verlauf. Erkennbar aber ist, dass die Austrittsrisiken bei beiden Religionsgemeinschaften über die Altersjahre relativ gleich verlaufen. Mit Beginn des erwerbsfähigen Alters steigen die Austrittswahrscheinlichkeiten stark an; der Verdacht liegt nahe, dass hier die mit dem Berufseintritt verbundene Kirchensteuer ausschlaggebend für den Kirchenaustritt ist.

Nach dem Ausscheiden aus dem Arbeitsleben kommt es dagegen kaum noch zu einem Wechsel der Religionszugehörigkeit. In den Austritten sind zu einem geringen Prozentsatz (<5%) Kirchenwechsler zwischen römisch-katholischer und evangelischer Kirche enthalten, die überwiegende Mehrheit der Austritte entscheidet sich für eine andere oder gar keine Religionsgemeinschaft.

Grafik 5



Ausblick

Auf die beiden großen Konfessionen kommen also in den nächsten Jahrzehnten demographisch bedingt erhebliche Probleme zu. Die Mitgliederzahl nimmt weiterhin ab, nicht alleine aufgrund von Kirchaustritten, sondern auch durch die Tatsache, dass die Beerdigungen die Zahl der Taufen übersteigen und dieser Fehlbetrag schon jetzt nicht mehr durch die Wanderungsüberschüsse in München aufgefangen werden können. Die sinkende Anzahl von Taufen beruht nicht nur auf der Tatsache, dass zu wenige Kinder geboren werden (hier steht München mit ansteigenden Geburtenzahlen sogar noch gut da), sondern auch an der Einstellung bzw. Religionszugehörigkeit der Eltern: In den Altersschichten, bei denen Geburten am wahrscheinlichsten sind, gehört mittlerweile fast jede/r Zweite zur Gruppe „sonstige oder keine Religionszugehörigkeit“.

Man schätzt, dass die Kirchensteuer ca. 70% des Einkommens der Kirchen ausmacht. Damit sind die zu erwartenden finanziellen Einbußen durch (demographischen oder anders bedingten) Mitgliederschwund ein kritischer, aber nicht der einzige Aspekt. Spendenbereitschaft, aber auch nichtmonetäre Faktoren wie Rückgang der aktiven Kirchenmitglieder und Fachkräftemangel (Priester und Laien) sind Folgeeffekte des demographischen Wandels, mit denen die Kirchen sich in den nächsten Jahren auseinandersetzen müssen.

Quellen:

Joachim Eicken: „Kirchen im demographischen Wandel am Beispiel der Landeshauptstadt Stuttgart“, „Statistik und Informationsmanagement“ Monatsheft 7/2006, Statistisches Amt der Stadt Stuttgart

Deutsche Bischofskonferenz: „Eckdaten des kirchlichen Lebens in den Bistümern“, Daten 2006, http://dbk.de/zahlen_fakten/statistik/